

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt.

Abonnementspreise.

3 Monate	6 Monate	12 Monate
Fr. 5.50	Fr. 10.00	Fr. 18.00
do. ins Haus gebracht	do. ins Haus gebracht	do. ins Haus gebracht
Fr. 6.30	Fr. 12.00	Fr. 21.00
4 wöchentliche Beilage zum Postboten	Fr. 6.50	Fr. 12.50
do. mit Beilage zum Postboten	Fr. 8.00	Fr. 15.00
Deutschland Beilage zum Postboten	Fr. 11.37	Fr. 21.00
Stellen	Fr. 8.10	Fr. 15.50
Schweiz	Fr. 3.08	Fr. 6.12
Andere Staaten des Weltpostvereins	Fr. 12.50	Fr. 24.00

Redaktions-Bureau: Goethestr. 10.

Insertionspreise:
 Der einseitige Zeile oder deren Raum 25 Rp.,
 für häufigen anständigen Auftrag 40 Rp.,
 Resten von 1. - per Zeile.
Redaktion:
 Rudolf Mosse
 Annoncen-Expediton für alle schweizerischen und ausländischen Zeitungen
 5 Zährtenstr. Zürich Goethestr. 10

Die letzte Fahrt des alten Ballons Zeppelin.

von Friedrichshafen, 8. Okt.
 Graf Zeppelin hatte gar nicht mehr die Absicht gehabt, noch eine Fahrt mit dem alten Ballon zu machen und ihn deshalb ohne weitere Vorbereitungen nach der letzten Fahrt in die Gasse gestellt, ohne gegen das Verbot des Wasserstoffgesetzes die gewöhnlichen Vorbereitungen zu treffen. Infolgedessen war durch das achtjährige Verbot das Gas im Ballon schlechter geworden und schwand, so daß die ursprüngliche Auftriebskraft von 1600 Kilos sich bedeutend verminderte. Da man letzten Sonntag plötzlich eine Anzeige vom deutschen Kronprinzen, worin er den dringenden Wunsch äußerte, einmal den Ballon zu sehen und dann gleichzeitig eine Fahrt mitzumachen. Jetzt mußte sofort der Ballon auf seinen Zustand untersucht werden und es ergab die Untersuchung nicht gerade ein günstiges Resultat. Aber es mußte gehen. Sofort wurde am Montag, nachdem inzwischen vom Kronprinzen und dem österreichischen Erzherzog Franz Salvator die telegraphische Anzeige ihrer Ankunft für Dienstag eingetroffen, der letzte Rest des noch vorhandenen Wasserstoffgases dem Ballon zugeführt. Dann aber ergab sich bei der Messung, daß höchstens noch 4-500 Kilo Auftriebskraft vorhanden. Bei diesem Zustande trat die Unmöglichkeit ein, den Wunsch des Kronprinzen und den des Erzherzogs um Aufnahme in die Boote und Mitfahrt zu entsprechen und die beiden mußten sich auf eine Fahrt mit dem neuen Schiff, das in Angriff genommen wird, vertragen lassen. Dagegen wurde heute die Fahrt mit dem alten Schiff punkt 11 Uhr 30 angetreten, um den Höhen die absolute Manövrierfähigkeit des Fahrzeuges nachzuweisen. Das ist denn auch in geradezu überraschender Weise trotz dem starken Wind von acht bis neun Metern die Stunde gelungen und die Geschwindigkeit des Schiffes hat immer noch die beträchtliche Höhe von vier bis fünfzig Kilometer die Stunde erreicht. In der ersten Gondel hatte Graf Zeppelin und sein unverwundlicher Ingenieur Führer, der eigentlich ein ganz weltliches Verdienst am Gelingen des Zeppelinschen Problems und von Anfang an mitgearbeitet hat, nebst zwei Monteuren Platz genommen. In der hinteren Gondel befanden sich nur drei Mann zur Bedienung. Unerwarteterweise ergab sich heute, daß die Seitensteuerung bei dem starken, aber stillen Wind sogar noch besser funktioniert als vor acht Tagen bei dem viel schwächeren, aber unstillen Luftströmen. Das Manövrier des Auf- und Abfluges bis zur Wasserfläche wurde das Höhenfeuer und die Motorfahrt war geradezu glänzend gelungen und brachte sowohl den Kronprinzen als den König von Württemberg und dem österreichischen Erzherzog, welche alle sich auf dem Extrabauwerke "Württemberg" befanden und dem Aufstieg föhlich folgten, in wahre Begeisterung. Der Kronprinz bewaunerte nur immerzu, daß er nicht habe dabei sein können.

Wollte anderthalb Stunden lang machte Graf Zeppelin die verwegenen Schwärmereien, beschrieb mit kleinsten Maßen Kurven und Kreise und flog endlich mittels 1/2 nach 1 Uhr bei heftigen Winden glatt und sicher kaum hundert Meter vor dem Eingang zu seiner neuen Ballonhalle auf die Seefläche ab. In fünfzig Minuten war bereits der Ballon geborgen und der Graf begab sich auf einem Motorboot auf das Schiff des Kronprinzen und des Königs. Dort fand eine warme Begrüßung des Grafen statt und die Fürstinnen gollten Zeppelin die höchste Bewunderung; dann lud der König den Grafen und seine Mitarbeiter zu einem Gastmahle ein. Der heutige Aufstieg hatte Tausende

von Menschen nach Mangel gesteht, namentlich aus der Schweiz waren sie in diesen Scharen herbeigekommen. Das Wetter hatte sich vorzüglich gehalten. Heute abends verzeirte der Kronprinz und der österreichische Erzherzog vermittelte Separatweg nach München und morgen schon wird der alte Ballon abgebrochen. Damit haben die Zeppelinschen Fahrten für dieses Jahr ihren Abschluß gefunden.

Eidgenossenschaft.

Bern, 9. Okt. (Mitgl.). Die internationale Simplondelation tagte am 8. und 9. Oktober in Bern. Anwesend waren für Italien Mijona, Gallino, Danco, Crofa, Stanzani, für die Schweiz Weissenbach, v. Arz, Dinkelman, Duboug, Frei, Mannel und Winkler, als Sekretäre fungierten Boyson und De Luca. Die Delegation behandelte gemäß den ihr durch die Bundesbahnen und durch die italienischen Staatsbahnen unterbreiteten Berichten die Fahrplanfrage und die Personen- und Güllertarife des Simplons und nahm Kenntnis von der Absicht der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen, zum Bau des zweiten Stollens im Simplontunnel zu schreiben. Es wurde ihr mitgeteilt, daß die Bau- und Betriebsrechnungen des Simplontunnels demnächst festgestellt werden.

Kantone.

Bern.

Bern, 9. Okt. W. Im Großen Rat wurde heute die Forderungsbefugnis geratet. Auf der Tagesordnung stand das Dekret betreffend die Einleitung der römisch-katholischen Kirchengemeinden in Bern und die Befolgung der römisch-katholischen Gesetze. Die Forderungsbefugnis der Vorlage; sie bewirkt zur Einleitung der Kirchengemeinden einer numerisch zu starken Gemeinde. Mit der Einleitung der bernischen Exekutive scheint es allerdings schon seit langem nicht am besten bestellt zu sein. Dies bekräftigt das Dekret selbst anbelangend, ist daran erinnert, daß im Monat Mai mit seiner Vertagung abgebrochen wurde in der Meinung, es sollte der Regierungsrat einen Kompromiß finden. Das ist denn auch inzwischen geschehen. Statt der von der Regierungsmehrheit vorgeschlagenen Schenkung von 58 und der von der Kommission unter der Präsenz des Herrn Michard befürworteten Streichung von 80 Kirchengemeinden entschied sich der Kompromiß-Entwurf für 65. Ohne nähere Begründung beantragte in der heutigen Diskussion das Kommissionsmitglied Meber von Niederbirg Nichtzutreten auf die Vorlage, nachdem diese zuvor durch Regierungsrat Simonin in ebendertiger Darstellung empfohlen worden war. Der oppositionelle Antrag, dessen Widerlog vorausgesetzt werden konnte, rief noch eine ganze Reihe Meber zur Verteidigung des Entwurfs auf den Plan. Regierungsrat v. Steiger gab ihm seinen besonderen Gegen. Seine Rede über die Gerechtigkeit und die Gleichheit auch der Konfessionen vor dem Gesetz hätte wohl bei den Juristen noch mehr Eindruck gemacht, wenn nicht am Schlusse noch der 3. November als Argument für die Annahme des Dekretes hätte auf der Billigkeit erscheinen müssen. Mit einigen wenigen Sätzen gab Regierungsrat Michard seine Zustimmung zum Entwurf, während Herr Gobat seine approbierende Erklärung benötigte, um einigen in der Frage abtrünnig gewordenen

Kollegen in der Regierung einen Hieb zu versetzen. Den Kompromiß nahm er als ursprüngliches Wert der Regierungsmehrheit in Anspruch. Nur der Zutritt der Kommission und der regierungsrätlichen Minderheit habe man es zuzuschreiben, daß die Diskussion in der Majorität notwendig geworden sei. Mit Freuden habe der Meber dem Kompromiß allerdings nicht zugestimmt, da er nach wie vor der Überzeugung sei, daß die Kirchengemeinden nicht zu klein sein dürften, wenn der Geistliche keine Mission ganz voll erfüllen können. Am weitern betrat Gobat neuerdings die Ansicht, daß absolut nicht von einem ungesetzlichen Zustand im Zure geredet werden könne, weil an den aufgehobenen Seiten von Kirchengemeinden Geistliche würden, die nicht von den Gemeinden gewährt und nicht vom Staate bezahlt sind. Im Namen der Religions- und Gewissensfreiheit müsse man sich gegen eine solche Auffassung verwahren. Gobats Rede klug wie absteherer Donner. Die Kompromißvorlage war entschieden nicht nach dem Geschmack des auch als Kulturkämpfer sich ergebenden Staatsmannes.

Material ist im übrigen die Diskussion kein Interesse mehr; es ergriffen noch fünf Meber das Wort. Mit erdrückender Mehrheit wurde nach zweifelhüßiger Debatte Zutreten auf die Vorlage beschlossen und diese in globo nach den Anträgen der Regierung angenommen. Damit ist ein Kulturkampfstein, dessen Ausbruch nahe bevorstand, am eidgenössischen Stand Bern glänzlich vorbeigegangen. Mit der Lösung der Frage dürften sich die katholischen Juristen zufrieden geben. Der Gerechtigkeit ist damit Genüge getan und es werden die katholischen Bedürfnisse vollumfänglich befriedigt.

Basler.

Luzern, 9. Okt. Der Große Rat hat in einer langen Diskussion, die sich zu einer Steuerdebatte gestaltete, die Verteilung des Reingewinnes der Kantonalbank für 1906 behandelt. Die Kommissionsminderheit will statt der vorgeschlagenen 65,000 Fr. die Summe von 150,000 Fr. der Staatskasse zuweisen, in dem Sinne, daß davon 85,000 Fr. zur teilweisen Deduktion der Steuerzuschüsse für die Lehrerschaft Verwendung finden. Schließlich wurde beschlossen, der Staatskasse die Summe von 150,000 Fr. zuzuwenden, von welcher Summe jedoch 85,000 Fr. zur teilweisen Deduktion des Reingewinnes Verwendung finden sollen. Dieser Beschluß schließt die vom Regierungsrat vorgeschlagene Staatssteuererhöhung um 1/1 Promille zur teilweisen Deduktion der Steuerzuschüsse an die Lehrerschaft an sich.

Glarus.

Glarus, 9. Okt. Der Landrat lehnte einen Antrag auf Öffnung der Sernstaltstraße (Schwand-Em) für den Automobilverkehr einstimmig ab und bereinigte einen Gesetzentwurf über die Förderung der Kleinviehzucht zu Gunsten der nächsten Landsgemeinde.

Tessin.

Bellinzona, 9. Okt. Die technischen Vorarbeiten für die Bahn Locarno-Fondotoce werden eifrig betrieben. Es ist sicher, daß sie vor dem Termin, dem 15. Dezember d. J. fertig sein werden und daß dann die vollständigen Pläne der italienischen Regierung mit dem Konzeptionsgesetze unterbreitet werden können.

Genf.
 Genf, 8. Okt. R. Mit allen gegen 35 Stimmen hat heute abend eine radikale Parteiverammlung sich gegen das neue Militärgesetz ausgesprochen. Am Tage vorher hatten sich die Demokraten einstimmig dafür erklärt. Wenn wir noch hinzusetzen, daß die (katholischen) Independanten ihrem Beispiele folgen werden, während die (rechtstraditionale) Whilbert-Vertheiler-Gruppe ihnen zuvorgekommen ist, so ergibt sich somit auch dem Militärgesetz gegenüber die für Genf charakteristische Lage: die radikal-sozialistische Linke gegen die durch eine liberale Gruppe verstärkte Rechte. Schon aus dieser Gruppierung ließe sich der Schluß ziehen, daß totale Parteireinigung allgemein die Stellung dem neuen eidgenössischen Gesetz gegenüber stark beeinflusst haben, besonders bei der radikalen Partei, die jenen Sonderinteressen geradezu einen maßgebenden Einfluß scheint eingeräumt zu haben.

Aus diesem Grunde hat das Votum der radikalen Partei hier niemand überstraft. Es lag in der Luft; es mußte kommen. Man wußte dies schon seit jener Verammlung, die bloß über die Stellung der radikalen Partei zur sozialistischen Militärrückbildung Beschlüsse fassen sollte und die damals mit einem bestimmten Votum abschlöß. Allerdings zog man es dann vor, dieses Ergebnis totzuschweigen. Aber aus der Welt schaffen ließ sich die Tatsache doch nicht: der Genfer Radikalismus war vor Monaten, wie heute, entschlossen, gegen das Wehrgesetz Stellung zu nehmen. Die Vorgänge, die sich in den letzten Zeiten in den radikalen Vereinigungen abgepielt haben, schafften völlige Gewißheit, denn nicht eine einzige läßt sich aufzählen, die sich für das Gesetz ausgesprochen hätte. Man mußte schon zugeben, wenn die Abstimmung unterblieb, was sie und da aus Schamung der anwesenden Parteiführer geschah. Denn diese, vor allem Ständerat Lagerfeld, Nationalrat Niggel, die Staatsräte Fazy und Charbonnet haben sich allezeit des Militärgesetzes aufs kräftigste angenommen.

Man wird sich fragen, warum der Genfer Radikalismus zu einem ablenkenden Entschlusse gelangt ist, obgleich sich keine Vertreter in den Bundesbehörden für das Gesetz ausgesprochen haben. In den radikalen Komitee- und Vereinsversammlungen, so auch heute wieder in der radikalen Volksversammlung der Salle de l'Institut haben Vosobrunger, Willemin, Favre, Sandvert, Staatsrat Verreard u. folgenden vorgeschrien: Die Genfer Radikalen wännen bereit, die neuen Militärkräfte zu tragen, wenn die Notwendigkeit, daß es geschehen müsse, erwiesen wäre. Das ist aber nicht der Fall; man hat lobend über den letzten Truppenzusammensetzung gesprochen. Neue Kräfte, die neue große Opfer erfordern, werden dem Volke aufgelegt ohne genügende Kompensationen. Namentlich fehlt im neuen Gesetz die Verpflichtung

Fenilleton.

Kunstchronik

Zur Ausstellung im Künstlerhaus.
 T. Es ist ein durchaus erfreuliches Fakt, das aus den Porträten der Basler Malerin C. S. Herwegh zu uns spricht. Man fühlt sich einem fröhlichen Temperament und einem klaren Streben gegenüber. Es herrscht künstlerische Lieberlegung in den Sachen, nicht bloßes materielles Spiel. Man sieht, wie die Malerin, auf lebendige Charakteristik hohen Wert legt, wie sie sich nicht mit dem äußeren Eindruck begnügt, sondern das Physiologische klarer machen möchte. Wie schon in der Art des Engels, der Stellung sich der Charakter der Welt zeigt, das hat die Künstlerin sich Flug zuzugewandt gemacht. Wie sein differenzierter das Eigen z. B. zum Beispiel des Herrn B. (Nr. 65), dem des jungen Basler Spielers Siegfrids Rang, dem des Basler Gelehrten Emil Wittmers jedesmal ein Bild Wissenschaftler, die ohne weiteres einzusetzen ist. Und auch die Damenporträts haben momentane Leben. Nicht zuletzt das Selbstporträt der Malerin; um männlichen Lebensereignissen der Jahre vor der Welt, das zu der geistigen Konzentration des Stoffes zu wohl paßt, gestellt sich ein fast prezioses, nervöses Ausstreuen der linken Hand, wie es bei einem physiologischen Temperament sicherlich nicht vorkommt. Ungemein geschickt ist mehr die Art, wie die Figuren in die Färbung komponiert sind; ein Sinn für bildmäßige Klarheit waltet hier in erfreulicher Entschiedenheit. Gemalt sind die Sachen breit und faßt,

und der farbige Gesamtindruck ist ein schon abgewogen, ruhiger, von äußerlichem Effekt fast überall sich löblich fern haltender. Von den Damenporträten zeichnet sich vor allem die Dame in Schwarz durch vornehme, unaufdringliche Repräsentanz aus. Unter den Herrenporträts möchte ich das Bangs oben nennen. Auch in farbiger Hinsicht: der blonde Kopf liegt vortrefflich von dem weißlichen Hintergrund ab, und der blaurotliche Ton des Hemdes geht mit dem bläulichen des Halses fast vollkommen ein. Das bei aller Lebendigkeit Augenblicke des Kopfes kommt ebenso lebendig zur Geltung, wie das Kopfschilde des Halses und die Feinheit der Hände in der Art des Sitzens und des Anhaltens der Papierrolle sich ausdrückt. Im Grunde gleichwertig mit diesem Porträt ist das des Herrn B. in der ruhig zurückhaltenden, hebbäufigen Haltung und dem schönen einheitlichen auf Braun gemalten Ton, der dem Ganzen etwas so Distretes, Unprunkvolles verleiht.

Das schöne Debut Esther Mengolds in Zürich erweckt die Hoffnung, sie auch künftig wieder in unserm Künstlerhaus zu begegnen.

An den Wandbildern von Otto Wyler (Kara) fällt sehr angenehm der Sinn für Tonspielheit auf. Das kleine Bild "Am Kanal", die "Varelandfahrt" (Nr. 91), namentlich in der Partie rechts, wo die Sonne ein Stück Flußlauf und die Häuser und Bäume am Berg farbig heraussticht, dann das Bild "Aufschwung" mögen das bezeugen. Wir ist die letztgenannte Arbeit die liebste; die ganze Wandfläche scheint in klarem Grün zu schimmern; und in dieses grüne Medium hinein legt der Maler einen weiß und schwarzen Hund, der leuchtend dem Ganzen einen

planten Reiz verleiht. Dieses Bild legt ein entscheidendes Sentiment für farbige Dekorationen voraus.

Unter den plastischen Arbeiten finden wir eine hübsch durchgestaltete Bronze von August Böhli, dem trefflichen Skulptor; ein ausbreitender Schmelz. Dieser ist für die Betrachtung wenig günstig aufgestellt. Die vier kleinen Plastiken von Wilhelm Meier (wie Bösch in Rom) verdienen entschiedene Beachtung. Sie sind des Charakteristischen in der Bewegung und Haltung Herr zu werden. Beim Wäfler, einer sonst recht lustig wirkenden Malerin, scheint mir das am besten gelungen. Die Bronzen, "Wäfler" und "Brillingsstimmung", sind noch nicht zu dieser Freiheit gekommen. In der Originalskulptur "Nacht", dem Schmelzplastiken Wäfler, das am Boden bei seiner gleichfalls liegenden Zeige liegt, ist die recht glückliche Wäfler der Gruppe denkenswert — etwas, das sich gar nicht von selber versteht.

Leine Chronik.

— Das "Berliner Tageblatt" ist sehr ungeschicklich über unseren Kommentar zu seiner Entziehung wegen s. d. d. s. Malanting für J. u. a. Es gibt sich dabei die erlauchtete Wölfe zu schreiben, Dooler habe "höflich" nichts geantwortet, was ihn gerade für diese Aufgabe geeignet erschienen läßt. Wir solcher Entgegenstimmigkeit läßt sich nicht weiter streiten. Senerreiter nennt dann das Wort Wäfler, Meier, Wölfe und Zanzoner als solche deutsche Künstler, die in Betracht kämen für diese monumentale Malerei. Derselbe fügen, daß man in Bern nicht auch an diese Künstler gedacht hat. Mittelhat die Erinnerung an Werke wie Stingers Christus im Olymp

und an Greiners Opheus und die Sirenen die "Vergeltigkeit" beanstandet. Was Böhle, den großzügigen Redierer, und Zanzoner betrifft, von dessen Schwärmungen wir leider bisher keine Kunde erhalten haben, so erlauben wir uns kein Urteil über deren Befähigung gerade für diese Aufgabe. Im übrigen mögen die Herren in Bern sich mit dem "Berl. Tagbl." auseinandersetzen.

— Theaterchronik. In Berlin wurde letzter Tage das von Daurat Seeling in Berlin erstellte neue Stadttheater mit Beethovens "Fidelio" eröffnet; außer einer höchstigen Subvention von jährlich 75,000 Mark unterstützt Kaiser Wilhelm das Theater aus seiner Privatkassa noch mit einem jährlichen Zuschuß von 15,000 Mark; Leiter des neuen Anstaltens ist Herr D. Goldschid, bis vor kurzem Direktor des St. Galler Stadttheaters. — In Wien bildete sich ein Konvortium, das nach dem Vorbild des Deutschen Theaters in Berlin kam in erprobte einführen und ein kleines Theater erstellen lassen will; die Eröffnung in nächster Unternehmung wurde für den 1. Oktober 1908 in Aussicht genommen. — Hermann Suber mann's Einakter "Gylius Rosen" hatte bei seiner Uraufführung am Wiener Burgtheater nur einen geringen Gernerfolg; am meisten Aufsehen soll aus den Einakter "Frühling" erinnernde mittlere Stück; Der letzte Versuch, gefunden haben. — Zum 84. Geburtstag Rudolf Gottkalls gelangte am Neuen Stadttheater in Leipzig dessen fünfzigste Schauspieler "Am dem Spinn" zur Uraufführung; obwohl das Stück keinen rechtlichen Erfolg zu erzielen vermochte, wurde der Dichter, in Leipzig bemohnende Dichter vom Publikum in begeisterte Weise gefeiert.